

Die Hühner und die hohe Kunst des Fliegens

Nina Omilians Leben stand auf Messers Schneide, nun ist endlich ihr neues Album erschienen

Von Lars Grote

Bevor sie vom Singen spricht, redet Nina Omilian über die Hühner. Die Tiere ziehen still durch ihren Vierseithof, sie heißen Hannelore, Hillu, Ruth und Loki – benannt nach den Frauen der deutschen Bundeskanzler. Der Hof liegt im Havelland, in Mütlitz bei Rathenow. Die Blumen werfen ihre Farbe ab, die Bäume werden bunt. Nina Omilian singt Mezzosopran, von manchen wird sie ins Fach des lyrischen Sopran sortiert. Doch diese Stimme ließ sie hinter sich, vor Jahren. Ihre Hühner aber haben ein Gackgackgack in allen Tonlagen.

Als es auch mal gut war mit der Tradition der Kanzlergattinnen nannte sie das nächste Huhn Frau Künast, nach der grünen Kandidatin, die in Berlin als Bürgermeisterin regieren wollte. Frau Künast, in diesem Fall das Huhn, wurde von der Neufundländerhündin Ophelia gerissen, als Nina Omilian zu lange in der Wohnung probte und das Hundefutter vergaß. Das Tier ging Frau Künast an die Gurgel, „es blieb nicht viel übrig von ihr, nicht mal der grüne Ring ums Bein“, sagt die Sängerin.

Hühner liegen ihr spürbar am Herzen. „Die kommen bei mir eher zum Tierarzt als zum Schlachter.“ Ein Huhn hatte Pansen aus dem Napf vom Hund gefressen, Omilian ließ dem Huhn den Magen auspumpen. Kostete acht Euro. Das Huhn ist trotzdem gestorben.

Doch nun genug von ihren Hühnern. Nina Omilian ist eine große Stimme aus dem Havelland, darüber ist zu reden. Doch vorher schnell noch einen Blick auf ihre Postkarte, sie hängt überm Klavier: Ein Huhn, das die Brust spannt und dreimal ruft, „ich bin ein Adler!“ Mit einem Seufzer beendet Omilian das Thema: „Ja, ich hätte gerne diese Fluffigkeit der Hühner. Federn. Flügel. Fliegen können, aber nicht müssen. Oder klingt das zu kindlich?“ Sie greift sich ein Stück Butterkuchen.

Nina Omilian ist 39 Jahre alt, eine Frau mit zarten Zügen, einer aparten Schönheit, kurzen braunen Haaren und einem Blick, der mehr weiß, als er zu erkennen gibt. Ihr neues Album heißt englisch „Pure“. Pur bedeutet für sie, ihre Stimme nicht mehr den Erwartungen der anderen zu unterwerfen, „sie klingt jetzt freier, sie fährt auf und nieder“. Fast habe sie ein Korsett abgeworfen. Es sind Lieder aus den späten 60er Jahren und den 70ern. Diese Lieder haben Flügel. Und fliegen furchtbar gerne.

Omilian hat sie neu und kühn interpretiert, staunend, wie ein Mädchen, das einen Schatz hebt, den es unverhofft in Händen hält. Im Original sind es Stücke von Joni Mitchell, Kate Bush, Randy Newman. Der Geist und das Geflüster mit der Anarchie von 1968 liegen in den Songs. Ein Jahr, in dem die – vor allem westlichen – Gesellschaften Ärmelschoner und steifen Gehrock ablegten. Die Haare wuchsen, die Musik wurde laut, BHs lande-

ten im Feuer. „Es ist ein Zufall, dass sich die Lieder ums Zentrum 1968 sammeln“, beteuert sie, doch an diesen Zufall möchte man nicht glauben. Es klingt doch eher nach kalkulierter Selbstbefreiung.

Das Album sollte schon vor einem Jahr erscheinen. Doch im November 2013 kamen Schmerzen, Omilian ging in die Klinik, der Befund war undeutlich. Was sich letztlich erhärtete: Sie hatte eine Thrombose in der zum Herzen führenden Vene. Die Vene war dicht. Im Grunde überlebt das keiner. Nina Omilian hat es dennoch geschafft, weil diese Vene schon als Kind Probleme machte und sich „Körper und das Blut andere Wege suchten“, wie sie sagt. Nun ist sie wieder auf den Beinen. Strahlt. Trotz der Medikamente.

Doch sie hat Asthma bekommen nach der Operation. Das erhöht die Gefahr des Rückfalls. „Es gibt kein Morgen für mich, ich muss die Lieder heute singen.“

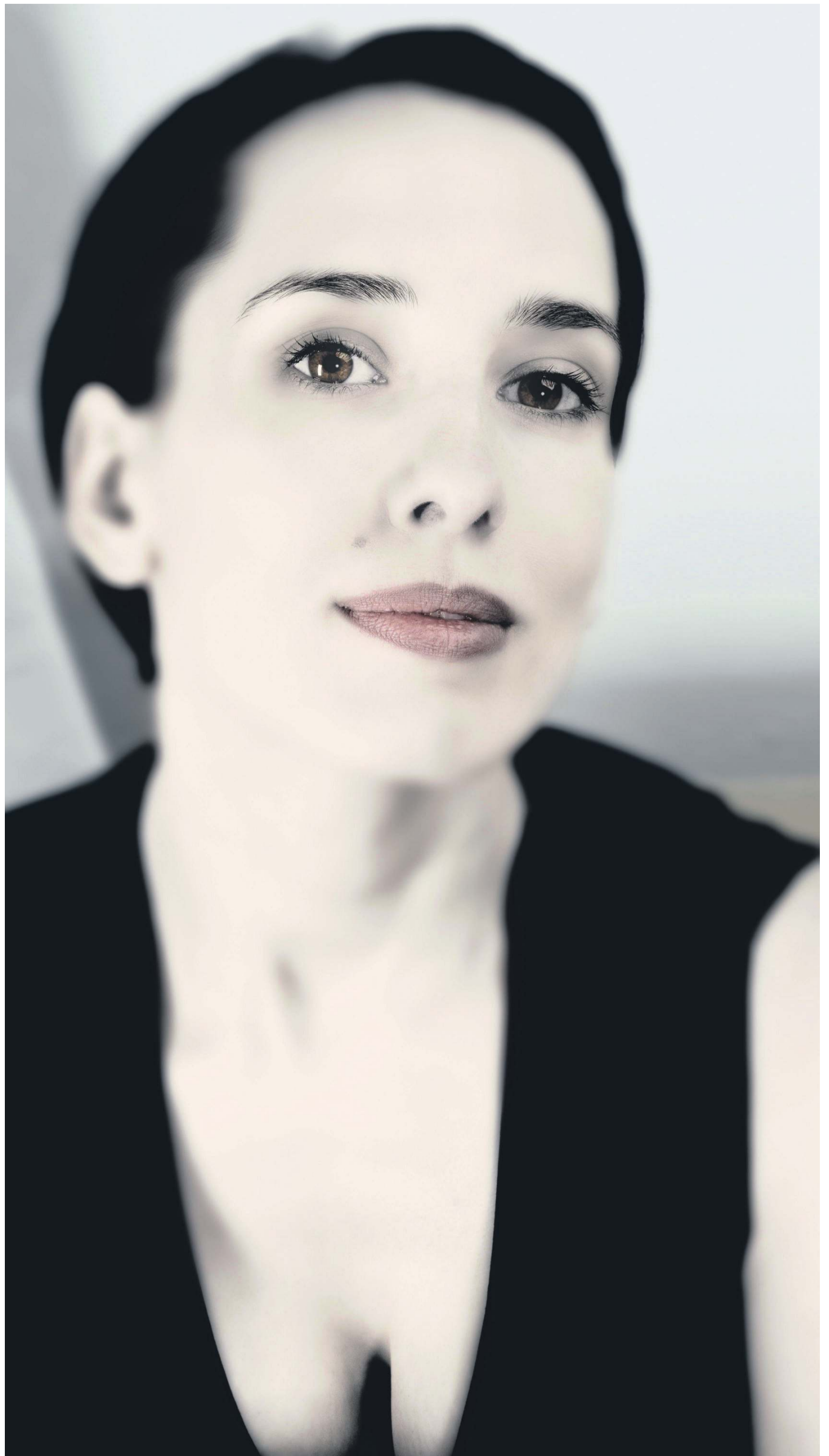
Die 13 Songs auf „Pure“ klingen wie die Emanzipation von einer Vergangenheit, die sich blühend anließ. Omilian wollte schon mit 14 Jahren Opern singen, „Figaros Hochzeit“ und „Westside Story“ – „das sind vollkommen verschiedene Ecken, unrealistisch“, sagt sie heute. Noch vor dem Ende ihres Studiums des klassischen Gesangs in Stuttgart und Salzburg wurde sie engagiert in Oldenburg. Was sang sie dort? „Figaros Hochzeit“ und „Westside Story“. Zu ihrem Können kam das Glück.

Bald merkte sie, „auf Dauer geht es nicht gut, dass ich die Ideen von fremden Regisseuren erfülle“. Man fragt als Sängerin kein „Warum“ in dieser Branche, und obwohl Nina Omilian nahezu lieblich wirken kann, wenn sie mit einem Lachen über ihr Leben, nicht nur über die Hühner, spricht, liegt ihr das drängende Warum am Herzen. Hinterm Klavier zum Beispiel ruht ein Stapel Kant. Bücher der Antworten. Falls das Warum übermächtig wird.

Ihre Agentur hatte ihr, sieben Jahre ist das her, einen Abend mit Schumann-Liedern angetragen, Dresden, München, erste Adressen. Omilian sagte nein. „Was willst du mehr?“, fragte die Agentin. „Man hielt mich für undankbar, doch ich musste raus aus der Branche, es war mir nicht mehr wichtig, dass mein Nagellack zum Logo des Veranstalters passt.“ Sie schrieb ein Drama. Über Robert Schumann. Sie sang ihn nicht mehr, sie sezierte ihn jetzt. „Sein Bildnis wunderselig“ ist ein Stück, das die Sicht der berühmten Pianistin Clara Schumann auf ihren verstorbenen und noch berühmteren Mann und Komponisten Robert Schumann wirft. Auch dies ist eine Geschichte der Emanzipation.

Erst hatte Nina Omilian die Rolle der Muse übernommen, die über Clara schwebt und ruft: „Robert war toll, er war der Größte!“ Mittlerweile spielt sie die Rolle der Clara. Eine Frau, die sich lösen will vom Nachruhm ihres Mannes, und die weiß: Sie kam zu kurz in ihrer Ehe.

Das Album „Pure“ hat sie mit Ian Melrose eingespielt, einem Schotten, der schon lange in Berlin lebt. „Mein Tonmeister hat die Arbeit mit ihm vorgeschlagen. Schon als ich ihn die Gitarre stimmen hörte, war ich in Hypnose. Ein einzelner Ton von ihm erzählt Geschichten. Er lässt Platz in seinem Spiel, ich passe mit meiner Stimme dazwischen.“ Dieses Platzlassen hat sie immer gesucht. Nicht mehr das durchgedrückte Rückgrat der Opernwelt, sondern Lieder von Joni Mitchell, „die ich bis vor Kurzem nicht kannte und die



Nina Omilian wohnt im Havelland, sie hatte eine Thrombose in der zum Herzen führenden Vene – doch überlebte. FOTOS: LUI ROQ, FOTOLIA

mich umgeworfen haben: Es sind Stücke, die ich hätte schreiben wollen, es sind meine Songs!“, sie lacht.

Nun ist sie raus aus der Oper und fühlt sich gut. „Ich gehe abends ins Bett und freue mich auf den nächsten Tag.“ Dieses einfache Gefühl hat sie lange gesucht.

Nina Omilian wurde am 17. Oktober 1975 in Stuttgart geboren. Sie hat klassischen Gesang an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart, am Mozarteum in Salzburg und an der Robert-Schumann-Musikhochschule in Düsseldorf studiert und 2003 dort ihr Studium abgeschlossen. Noch vor ihrem Diplom wurde sie 2001 als Solistin an das Niedersächsische Staatstheater in Oldenburg geholt. 2008 wechselte sie vom lyrischen Sopran ins Mezzofach.

Sängerin, Schauspielerin, Bühnenautorin

Nina Omilian wurde am 17. Oktober 1975 in Stuttgart geboren. Sie hat klassischen Gesang an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart, am Mozarteum in Salzburg und an der Robert-Schumann-Musikhochschule in Düsseldorf studiert und 2003 dort ihr Studium abgeschlossen. Noch vor ihrem Diplom wurde sie 2001 als Solistin an das Niedersächsische Staatstheater in Oldenburg geholt. 2008 wechselte sie vom lyrischen Sopran ins Mezzofach.

In der Berliner Philharmonie hat sie mit den Württembergischen Philharmonikern Reutlingen und den Kaliningrader

Sinfonikern gesungen, sie bekam Stipendien vom Italienischen Kulturinstitut Dante Alighieri, Rom, der Wagner-Stiftung und des Blue Lake Fine Arts Camps, Michigan in den USA.

Als freiberufliche Sängerin arbeitet Nina Omilian seit 2004. Im Jahr 2007 gab sie ihr Debüt als Theaterautorin mit dem Stück „Sein Bildnis wunderselig – Clara Schumann und die Erinnerung“, das im Rahmen der Robert-Schumann-Festtage 2007 in Leipzig uraufgeführt wurde.

Im Singer-Songwriter-Genre arbeitet sie seit 2012 mit dem schottischen, in Berlin lebenden Gitarristen Ian Melrose. Zusammen nahmen sie das Album „Pure“ auf, erschienen bei Timezone.

